

125

# SATELLIT

des

## Siebenbürger Wochenblattes.

N<sup>o</sup> 63.

Kronstadt, den 27. August

1840.

Weimar, 1. Juli 1840.

### Mittheilungen über die Säcularfeier des Buchdruckerfestes in Leipzig.

Von

einer Dame, welche auf einer Reise nach Paris und London begriffen ist.

Es ist schwer, auf der Reise ein ruhiges Stündchen, oder besser einen ruhigen Gedanken zu finden. In dieser Thatsache, lieber Bruder, suche also den Grund, daß ich nicht schon aus Leipzig Dir geschrieben und erst aus Weimar diese Mittheilungen Dir übersende. Aus Wien erhieltst Du meinen letzten Brief. Folge mir nun, bis daß ich auf die Mittheilungen über die erwähnte Säcularfeier komme, noch auf einige Punkte meiner Reise.

Sonntag, am ersten Pfingstfeiertage, verließen wir die Kaiserstadt, die für den Reisenden so viel Herrliches und Großartiges darbietet, und besonders für lebensfrohe Unterhaltungen so reichliche und fast überschwengliche Quellen besitzt. — In Prag verweilten wir nur einen Tag. In Töplitz ebenfalls. Sehr wenig Badegäste befanden sich daselbst. In Dresden hielten wir uns drei Tage auf. Einen recht angenehmen Eindruck machte das Theater auf mich, welches nunmehr bald fertig ist. Es soll zwar nicht so groß sein als das Münchner; in Bezug der Architectur aber, behauptet man, stehe ihm das Münchner nach. Von Dresden bis Leipzig flogen wir auf der Eisenbahn. In drei Stunden trafen wir ein. Welch erstaunliche Geschwindigkeit!! Und nun zum Guttenbergsfeste.

Wahr ist es: wie dieses in Leipzig gefeiert wurde, so kann man es nur alle hundert Jahre einmal feiern. Doch ich versuche es, Dir die Feier des Festes in Kürze zu beschreiben. Auf dem Augustusplatz vor dem Grimmschen Thor war eine äußerst geschmackvolle Festhalle erbaut und auf dem Markte an der Schantribüne eine Festofficin errichtet worden. Die Halle konnte gewiß 6000 Menschen recht bequem fassen. Zur Vorfeier am 23. wurde im Theater eine neue Oper »Hans Sachs,« gegeben, die von einem Leipziger Tonkünstler, Porzing componirt ist. Am ersten Festtag erweckte in der Frühe 5 Uhr eine große Reveille der vereinigten Musikchöre die Bewohner der Stadt. Um 8 Uhr begann der Gottesdienst in der Thomaskirche, wohin sich die Theil-

nehmer in einzelnen Zügen verfügten. Nach diesem erfolgte der Festzug mit 4 großen Musikchören, 200 Marschällen, die alle mit grünen Schärpen geschmückt waren; darauf 50 Ehrenherren, die ordnungswise unter den tausend und tausend Menschen den Zug leiteten. Jede Innung hatte ihre Fahne. — Der Zug ging bis an die Buchhändlerbörse, wo durch Madame Brockhaus der Buchdruckerinnung eine neue Fahne, von den Frauen der Buchdrucker und Schriftgießer prachtvoll gestickt, übergeben wurde. Und nun kam der Zug auf dem Marktplatz an, wo man von der Tribune alles recht gut übersehen konnte. Der Riesenzug stellte sich ordnungsmäßig um die Festofficin auf und es begann ein großes Männerchor, mit gegenüberstehendem Orchester, die Ausführung einer von Mendelssohn-Bartholdy componirten Cantate, nach deren Beendigung von einem Vorsteher des Festcomitees eine Rede gehalten wurde, bei deren Schlussworten die Hüllen fielen, welche bis dahin die Festofficine bedeckten. Mit unendlichem Jubel wurde die hehre Gestalt des unsterblichen Guttenberg, vor der sich ein Schriftgießerosen und 2 Pressen befanden, begrüßt. Es wurden Schriften gegossen, ein Lied gesungen und gedruckt und unter die Menge vertheilt. Hiemit schlossen die Feierlichkeiten auf dem Markte. — Um 3 Uhr begann in der Festhalle, die ungemein reich decorirt war, ein glänzendes Mittagmahl, an dem 3320 Personen Theil nahmen, doch leider keine Frauen. Bei eintretender Dunkelheit wurde die Stadt glänzend beleuchtet. Die meisten Häuser waren mit Fahnen und grünem Eichenlaub bekränzt. Den zweiten Tag war den ganzen Vormittag die Ausstellung auf der Buchhändlerbörse zu sehen; Nachmittag wurde ein großes Kirchenconcert gegeben, in welchem 500 Musiker, Sänger und Sängern, mitwirkten. — Am Abend beschloß ein glänzender Ball in der Festhalle, wo gegen 4000 Personen anwesend waren, mich mit gerechnet, die Reihe mannigfaltiger Genüsse. Ein grandioses Feuerwerk machte dem Volksfeste, welches am dritten Tage gefeiert wurde, ein Ende; nun strömte Alles in die Stadt, um noch den Fackelzug zu sehen. 1500 Fackeln flammten in den Händen der Tragenden; um Mitternacht stellten sie sich alle um die Statue Guttenbergs, warfen die Fackeln auf den Boden und auf Haufen zusammen, und unter lautem Lärmen nahm die Feierlichkeit dieses Festes ein Ende. Man rechnet, daß gegen 80,000 Fremde gekommen waren,

125

diesen Festtagen beizuwohnen. Auf der Eisenbahn sollen am 23. allein von Dresden gegen 30,000 Menschen gekommen sein. Alle Häuser der Stadt waren so überfüllt, daß viele Fremde keine Unterkunft fanden, und die Nächte in den Bierhäusern zubringen mußten. Für

ein kleines Zimmerchen in der Grima'schen Gasse soll man für die 3 Festtage 15 Louisdore verlangt und für ein Fenster auf dem Markte auf 3 Stunden 2 Louisdore bezahlt haben. Das ganze Fest ist durch keinen Mißlaut gestört worden.

## Correspondenzen.

Hermannstadt, am 22. August 1840.

Die nicht genug zu rühmenden k. spanischen Hoftänzer gaben am 17. d. M. die dritte und dem Zettel nach letzte Production, bei übervollem Hause und mit stets steigendem Effecte. Der Beifall war außerordentlich. Des Hervorrufens kein Ende, — hauptsächlich in dem letzteren Pas de deux »Le Pas Styrien« — Danse national de Stirie, von Hrn. Camprubi und Dem. Manuela. Dieselben werden jedoch, dem Vernehmen nach, auf allgemeines Verlangen, noch einmal die Bretter betreten; — ich kann hierin nur dem allgemeinen Wunsch beipflichten — zugleich muß ich aber auch Sie zu dem Ihnen bevorstehenden seltenen Genuß in diesem Kunstgenre vorbereiten. Die besügeltten Bilder dieses spanischen Künstlerkleeblatts schweben von hier, wenn auch nicht in gratiosen Schritten des poetischen Fandango, und nur mit prosaischen Federn einer bequemen Postchaise, denn doch ehebaldigt Ihrer Stadt entgegen.

Nicht minder wird die gefeierte Sängerin Dem. Bothe, welche erst kürzlich zu unserer nicht geringen Freude als Rosine im »Barbier« gastirte, und vorzugsweise durch die eleganten Gesangsstücke Beifall erregte, — nach Beendigung ihrer letzten Gastrolle (Romeo), — sich, als freundlicher Kunstbothe, Ihren Mauern nähern. —

Das nicht kurzweilige Lustspiel »Der erste Schritt« gestaltete sich durch das lebendige Spiel der Mitwirkenden zur unternehmenden Pöze. Dem. Sonnleithner (Freifrau v. Birkenau) charakterisirte das Liebenswürdige, Ehrwürdige und Komisch-Schalkhafte dieser Matrone mit größter Treue. Wir haben an der Dem. Sonnleithner eine fleißige und höchst talentvolle Künstlerin zu verehren. Das Auditorium sollte ihr die regste Anerkennung. Hr. Esclair (Solling), Dem. Volze (Clara) und Hr. Kreibitz (Gottfried) unterstützten die Darstellung höchst wirksam; sogar Hr. Louisaint (Donder) zeichnete den lebenslustigen Commerzienrath, der Alles in ein heiteres Licht zu kleiden strebt, und selbst sein altes feindseliges Vorurtheil gegen Solling mehr aus Gewohnheit als aus Grundjah festhält, mit Natürlichkeit, Laune und Gemüth. Am Schlusse rief das sparsam versammelte Publikum Alle.

Die Oper »Die weiße Frau« hat trotz ihrer oftmaligen Wiederholung viel Beifall gefunden. Herr Herz zählt diese Partie zu seinen besten Leistungen. Auch heute trug er sie mit gewohnter Meisterschaft vor. Schade, daß sein Verdienst nicht mehr belohnt wurde. Die glückliche Umtauschung der Rolle (Anne), welche statt Mad. Herz Mad. Schmidt-Griese sang,

trug zum erhöhten Genuß viel bei; sie war bei reiner Stimme, und trug Alles, bis auf das eingelegte Gesangsstück (ich glaube aus Mercedantes, Elise und Claudio), welches nicht ansprach, äußerst präcise vor. Das Duett im 3. Act zwischen Georg und der weißen Frau kann, durch das süße Verschmelzen der Töne, a la Bothe, als sehr gelungen bezeichnet werden. Hr. Jordis (Dickson), Mad. Stolz (Jenni) verdarben nichts. Eins entbehrten wir: eine kräftige Bassstimme für den Gaveston. Ueberhaupt ist der Mangel eines tiefen Bassisten sehr oft fühlbar. Die Chöre passirten, das Orchester that seine Schuldigkeit. Ein besseres Memoriren bei Prosastellen ist sehr zu empfehlen.

(Schluß folgt.)

Prag, 11. August 1840.

Die hundertthürmige Böhmerhauptstadt, wo jedes Steinhäuschen ein historisches Denkmal, hat ihr altergraues steches Rathaus in Schutt und Asche hinstinken sehen, nur die weltberühmte Uhr mit ihrem merkwürdigen Getriebe und ihren symbolischen Figuren, die Ründigerin, die Zeugin vergangener Zeiten und Ründigerin jetziger Stunden, steht noch da, und eine neue Curie steigt rasch und herrlich empor, die bald ihrer Vollendung naht. Die von Kaiser Karl IV. erbaute Brücke, die den h. Johann von Nepomuk in die Moldaufluthen stürzen gesehen, schaut in ihren altgrauen Tagen bei der Schützinsel einen Kettenbruder sich spannen, der im Herbst 1841 vollendet als ein Werk unserer industriösen und comfortablen Zeit begrüßt werden wird. Ein freier, herrlicher Quai, in dessen Mitte das Museum errichtet wird, soll diesen Brückenplatz zieren. Eine steinerne Brücke über die Beraun wird ebenfalls gebaut, deren Grundsteinlegung bereits im vorigen Monat stattfand. Diese vortheilhafte Werke verdanken wir unserem würdigen, um Böhmens Aufschwung so hochverdienten Landeschef, Sr. Exc. dem Hrn. Oberstburggrafen Karl Grafen von Chotek. Der Ueberbau des fürstl. Kieckly'schen Palais ist seit voriges Jahr vollendet und in der österreichischen Monarchie wohl schwerlich seines Gleichen zu finden. Stöger's großartiges Gebäude, (in der Jerusalem's- und Rosengasse) zu welchem über eine Million Ziegel verwendet wurden, und in welchem künftighin die Redouten, Concerte und sonstigen Schau- und Spektakelstücke abgehalten werden, rückt rasch seiner Vollendung zu, und dürfte im Carneval 1841 das erste Masquen-Leben feiern. Der neu

125

erbaut herrliche Saal im »St. Wenzelsbade,« die freundlich restaurierte Trink- und Badeanstalt, ist im heurigen Frühjahr den zahlreichen Besuchern dieser Heilquelle eröffnet worden. Zu den projectirten Bauten gehört die Errichtung einer neuen Sternwarte in der Gegend des Volksgartens. Ueberhaupt ist jetzt Prag die baulustigste Stadt Europa's. In allen Straßen und auf allen Plätzen sieht der Beschauer Baugerüste, und die Häuserfronte der neuen modernen und der alten Rococo-Gebäude gewährt ihm einen eigenthümlichen bunten Anblick, dem sich eine wehmüthige Empfindung beimischt. Aber auch die Bevölkerung der Cechenhauptstadt nimmt von Jahr zu Jahr zu, und die Einwohnerzahl beläuft sich ohne die Fremden auf 120,000 Seelen. Im Sommer, wo aus allen Weltgegenden nach den böhmischen Bädern gereist wird, ist Prag besonders in neuerer Zeit, wo Eisenbahnen und Dampfschiffahrt das Reisen ungemün erleichtern, von fremden Gästen überfluthet, und mancher Tag zählt in der Badesaison über 500 Passanten (zu und Abreisende). Das es unter so vielen Besuchern der alten Moldaustadt auch nicht an »literarischen Wandersburschen« fehlt, die dann in ihren »Reiseskizzen,« »Reisenovellen,« in ihren »Bildern« »Mappen« über Prag und seinen geistigen Verkehr in die blaue Luft radotiren, läßt sich in unsern Schreib- und honorarwüthigen Zeiten denken. Aber auch hiesige Menschenkinder, vom Druckteufel befallen, lassen sich durch die Länge ihrer Ohren und von dem Ueberflusse an Gänsefüßen verleiten, statt nach der Elle oder dem Pfiemen nach der Feder zu greifen, und für ein Paar Groschen Honorar (!) Unstun, Bosheit und Blasphemien über den Ort, in dem sie geboren oder geduldet werden, in auswärtigen Blättern auszuschütten. Diese Scribler sind die Wanzen der Literatur, die sich in den Ritzen der Redactionspulte und in den Auslagkasten der Buchhändler einnisten, und deren Ausrottung mehr als je wünschenswerth ist. Trog diesem Gelichter, das gottlob hie und da, durch die Bemühungen einiger würdigen Literaten zu verstummen scheint, nimmt die deutsche wie die cechische Literatur einen kräftigen Aufschwung. Ich werde in meinem nächsten Berichte über die neuesten literarischen Erscheinungen der Cechen sprechen, und diesmal nur die deutschen literarischen Bestrebungen erwähnen. Der Almanach »Camellien,« herausgegeben von Graf Schirnding erscheint jetzt in Form eines »Albums für Literatur, Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben,« und zwar heftweise, und die so eben ausgegebene erste Lieferung zeigt den Eifer und das Bestreben der Red. das Bestmögliche zu liefern. Ein neues Unternehmen ist »der Vaterlandsbote für romantische Orts-, Geschichts-, Alterthums-, Legenden- und Sagenkunde Böhmens,« herausgegeben von Franz Böhm in Oberschönan, das in Prag bei Th. Tabor gedruckt wird und für Volkselectüre bestimmt ist. Das erste, zwei Bogen starke Heftchen dieser Volksschrift ist bereits ausgegeben worden, und enthält »die große Ueberschwemmung in Lettschen;« »die bei Rosawitz 1839 entdeckten Aschenkrüge;« bei Brünaburg 1838 gefundene Bracteaten« (eine Gattung alter, weißer, schüsselförmiger silberner Blechmünzen mit undeutlichem Gepräge); ein Gedicht »Alt-Lettschens Untergang;«

eine Volksromanze »Wiederkehr« und eine — »topographische Charade,« für deren Auflösung eine Prämie bestimmt ist. Bin ich auch mit der Sprache, die in den genannten Aufsätzen, besonders in den Gedichten herrscht, nicht einverstanden, denn der Volkston muß zwar schlicht und einfach sein, darf aber nie zu undentlicher oder gemeiner Sprache herabsinken, so verdient der Herausgeber wegen der volksthümlichen patriotischen Tendenz, die er seiner periodischen Schrift verlieh, volles Lob, und es wird »dem Vaterlandsboten« bei seiner Wohlfeilheit (das Heftchen kostet 6 und 8 kr. C. M.) an zahlreichen Abonnenten nicht fehlen, von denen in dem ersten Heftchen, die ersten, aus Landmännern und Handwerkern bestehend, mitgetheilt werden. »Weilchen, gepflückt im Frühlinge meines Lebens,« von Alois Cink, der sich ein Paar Tage nach der Ausgabe seines Productes erschossen, enthalten Gedichte, Erzählungen und Aphorismen. Die beiden letztgenannten Rubriken bringen Unerhebliches; in den Gedichten, deren einige nur Nachbildungen von Schiller, Gothe und — Castelli sind, gibt sich oft eine schwer-muthsvolle Stimmung kund, die das tragische Ende ihres Verf. erklären läßt. Vom hohen Interesse für den Geschichts- und Sprachforscher ist die von den gelehrten Männern Schafarsch (Schafarsch) und Palacky kritisch beleuchteten »ältesten Denkmäler der böhmischen Sprache,« nämlich Uibuffsens Bericht, das Evangelium Johannis und der Leitmeritzer Stiftungsbrief. Med. Dr. Raundnich hat wieder zwei populär-medizinische Schriften herausgegeben: »die Gebrechen des Alters« und »Gesundheitslexikon.« Der hiesige kraftvolle Kanzelredner Pater Alois Schalk, der bei der belgischen Mission war, hat seine sieben Fastenpredigten unter dem Titel »die Lebensquelle« edirt. »Das Jahrbuch für Fabrikanten, Techniker, Chemiker etc.« welches der böhmische Gewerbeverein herausgibt, hat seinen diesjährigen Jahrgang geschlossen, welcher die Erfindungen, Entdeckungen und Verbesserungen im Gebiete der Technik, Physik, Chemie vom Jahre 1839 ertheilt. Der Redacteur und Verfasser dieses gemeinnützigen und vortrefflichen Industriewerkes ist der geist- und scharfsinnvolle Prof. Dr. Hessler, der Ende Juli im Auftrage und im Interesse des böhmischen Gewerbevereines eine wissenschaftliche Reise nach Deutschland, Belgien, Frankreich und England angetreten. Dieser physikalische Gelehrte hat nach seiner Angabe einen electro-magnetischen Apparat verfertigen lassen, dessen Construction — nach welcher man die Kraft der electrischen Strömungen nach eigenem Vermessen und ohne Weis- hilfe modificiren kann, so wie dessen Wohlfeilheit (es kostet 25 bis 30 fl. C. M., während der Ettingshausersche auf 120—150 fl. C. M. kommt) dem medicinischen Publikum besonders empfehlenswerth machen.

(Schluß folgt.)

125

## Feuilleton.

### Blutstillendes Wasser.

Dem Professor Melubin, Mitglied der medico-chirurgischen Akademie von St. Petersburg, ist es gelungen, ein hämostatisches (blutstillendes) Wasser, nach einer chemischen Analyse, die er mit dem bekannten chapelain'schen Mittel vorgenommen, herzustellen. Mehrere Versuche haben die trefflichen Wirkungen des von Hrn. Melubin hergestellten hämostatischen Wassers vollkommen bestätigt.

### Glas ohne Hilfe eines Diamantes zu schneiden.

Dieses Mittel ist sehr einfach, indem es dazu nichts Weiteres bedarf, als das Glas vorher mit Terpentinspiritus zu reiben; alsdann läßt es sich mit einer Scheere in jede beliebige Form zerschneiden. (Magd. Ztg.)

### Das neue spanische Ministerium.

(Aus einer Carlistischen Feder.)

Ant. Gonzalez, unter dem Ministerium Mendizabal Präsident der Procuratores, ist ein Mann von überspannten Grundzügen, und darum an der Spitze der Geschäfte gefährlich. D. Onís, unter Ferdinand VII. Hauptmann der königl. Freiwilligen, ist als entschiedener Anhänger der englischen Allianz bekannt. D. B. Sancho, ein alter Freund Mina's, und seit Jahren Mitglied und Präsident aller geheimen Gesellschaften, ist ein verkappter Republikaner. Er hat Talent und übt mächtigen Einfluß auf die untern Volksklassen. Ferraz (Finanzminister), gewöhnlicher Mensch, aber reich und anmaßend. Alle neuernannten Minister haben gegen die Fueros der baskischen Provinzen gestimmt. (Mag. Ztg.)

### Die schaulustigen Beamten.

In der kleinen Stadt A. war ein feierlicher Aufzug, und als näher Trompetenschall das Herannahen desselben verkündigte, war eine Gerichtsperson eben beschäftigt, auf dem Rathhause einen Vagabunden zu vernehmen, der verschiedener Betrübereien verdächtig war. Die Gerichtsperson klingelte, befahl dem Frohn, den Vagabunden wieder einzuschließen, und eilte fort, um den Zug mit anzusehen. Der Frohn aber wollte das Schauspiel auch nicht versäumen, und dachte: was willst du den Kerl erst in die Frohnfeste führen? du schließest ihn hier in's Verhörzimmer ein, und machst, daß du fortkommst. Gesagt, gethan; das Verhörzimmer wurde von Außen verschlossen, und der Frohn eilte dem Richter nach. Indessen hatte eine subal-

terne Rathsperson, die auf dem Oberboden des Rathhauses beschäftigt gewesen war, den Trompetenschall auch gehört, und stieg herab, um den Aufzug mit anzusehen, aber da er den Weg nicht kannte, den derselbe nahm, so glaubte er, er würde ja wohl beim Rathhause vorüberziehen. Wenn du in das Verhörzimmer gehst, dachte er, kannst du den Zug gewiß am besten sehen; und da der Schlüssel zu demselben hier neben der Thür hängt, so kannst du getrost hinein gehen; es ist gewiß Niemand darin. Der Rathsubaltern schloß also auf, und erstaunte nicht wenig, als er einen Kerl in der Stube fand, der, seiner Meinung nach, unmöglich in dieses Heiligthum gehören konnte.

»Wie kommt Er hier herein?« schrie er den Inquisiten an; »was hat Er hier zu thun?« Der Kerl stotterte und wußte nicht, was er antworten sollte. »Gleich mach' Er, daß Er fort kommt! und untersehe er sich nicht, sich noch einmal hier sehen zu lassen.« Der Vagabund ließ sich diesen Befehl nicht zweimal geben. Mit Blitzesschnelle war er zur Thür hinaus und zur Treppe hinunter und bis heute ist er nicht wieder aufzufinden.

### Aeneigraphische Menigkeiten.

Der Vesuv raucht, wie aus Neapel vom 30. Juli berichtet wird, seit einigen Tagen sehr stark, und läßt einen Ausbruch erwarten. Die obere Kruste des Kraters ist beinahe ganz glühend, und auf der Mittagsseite gegen Pompeji hin sind mehrere offene Stellen, wo die innere Gluth einen halben Fuß unter der Oberfläche sichtbar ist. Aus den sehr bedeutenden Ritzen des bei der letzten Eruption gebildeten Trichters dringt ein furchtbarer Schwefeldampf hervor, der jede Annäherung unmöglich macht.

Ein Pariser Gerichtsdienner ist von einem sonderbaren Wahnsinn befallen worden. Er tanzt nämlich immerfort die verbotenen Tänze, welche er im abgelaufenen Winter selbst mit einer, seinem Eifer und seiner Sittlichkeit zur Ehre gereichenden Strenge verfolgte. Die Erinnerung an die Balle scheint seinen Verstand verrückt zu haben, denn er tanzt immerwährend; zuletzt ärgert er sich über die Lascivität seines Tanzes, wird wüthend, schlägt sich, und führt sich in's Gefängniß.

Eine luxuriöse Buchhändlersgattin suchte unter Vorwürfen ihren Gatten zu ergiebigeren Handelspeculationen zu bereben. Mann. »Erwerb' ich nicht genug zu einem vernunftmäßigen Haushalt?« Frau (höhnisch). »Ei, was verdienst denn Du?« Mann (kalt). »Eine bessere Frau!«